

# Bewegte Masse ohne Resonanz

Die Theaterwerkstatt Pilkentafel zeigte das Rainald-Goetz-Stück **Kolik** im Goldbekhaus

■ Reihe in Reihe mit den Hamburger Nachwuchs-Existenzialisten tauschte auch eine Abgesandte der Adelheid-Streidel-Fraktion mit lautem meckernden Lachen hie und da dem gewaltigen Wortgestammel des Schauspielers Torsten Schütte. *Kolik*, das dritte, letzte und sprödeste Stück der Trilogie *Krieg* von Rainald Goetz ist aber nicht irre komisch, eher schwer verdaulich, wie alles schlecht Zerkaute. Mageninhalt als Monolog sozusagen, eine bewegte Masse ohne Resonanz, in

der sich Silben wie Enzyme kreuzen, allen voran das Enzym ICH.

„Vergeblich trinkt man und erbricht man“, läßt Rainald Goetz ausrichten. Der Kopf bleibt ein Kerker. Torsten Schütte von der Flensburger Theaterwerkstatt *Pilkentafel* hat es auf sich genommen, *Kolik* auswendig zu lernen und gastierte mit dieser beachtlichen Leistung am Wochenende im Goldbekhaus. Nur auf der Bühne hat das vor drei Jahren in Bonn uraufgeführte und ansonsten eher un-

serliche Stück eine Chance, sich verständlich zu machen.

Daß er diese Chance genutzt habe, kann man Torsten Schütte nicht absprechen. Aber die Stringenz, mit der Regisseurin Elisabeth Bode, die das Ein-Mann-Stück als „Kreisen um sich selbst“ und als „Ineinandergeraten von Außen- und Innenwelt“ begreift, die vermeintlichen Stationen des Monologs in Szene zu setzten versuchte, nahmen der Inszenierung leider häufig die Kraft.

So zog Torsten Schütte seine Bahnen um die in der Mitte des Raumes platzierten Schauspieler, von Trinkvorrat zu Trinkvorrat. Denn der häufigen Regieanweisung - „trinkt“ - hatte die Regie ordentlich Rechnung getragen. Aus einem Glasballon tropfte es unentwegt in

eine Emailleschüssel, in einem Rollstuhl, auf dem Bühnenboden - überall ist Sprit deponiert: „Die Welt des Trinkers ist die Welt gründlichster Konsequenz“.

Schütte schrie, lallte und stammelte sich durchaus überzeugend durch Goetz' Betrachtungen über „Dasein“, „Weitermachen“, „Umsturz“, „Körper“, „Kraft“, „Dunkel“, „Zeit“, „Schmerz“, „Zweifel“, die Gesetze der Physik, der Musik und die „absolut abstrakte Wahrheit der Mathematik.“ Ob im Dialog mit zwei Bierflaschen, an einem Tropf saugend oder auf einer Leiter kauend - Schütte gibt der Goetzschen Selbstreflexion beliebig Richtung. Denn schließlich will Elisabeth Bohde das Stück als „selbstgeschaffene Problematik männlichen Denkens zu Zeiten der



Abgesandter der Post-Moderne? - Torsten Schütte im „Kolik“-Monolog

FOTO: SEVERIN

Post-Moderne, des Post-Punk, der Post-Pubertät, des Post-Lebens“ verstanden wissen.

Matthias Kaul hat die Musik zu der Flensburger *Kolik*-Inszenierung geschrieben und den Irrtum began-

gen, die Silbenflut mit fiesem Frequenzen und Heavy-Metal-Collagen unterstützen zu wollen. Dabei hätte ihm zum Thema Mageninhalt auch ein feines Blubbern einfallen können.

Mechthild Bausch